

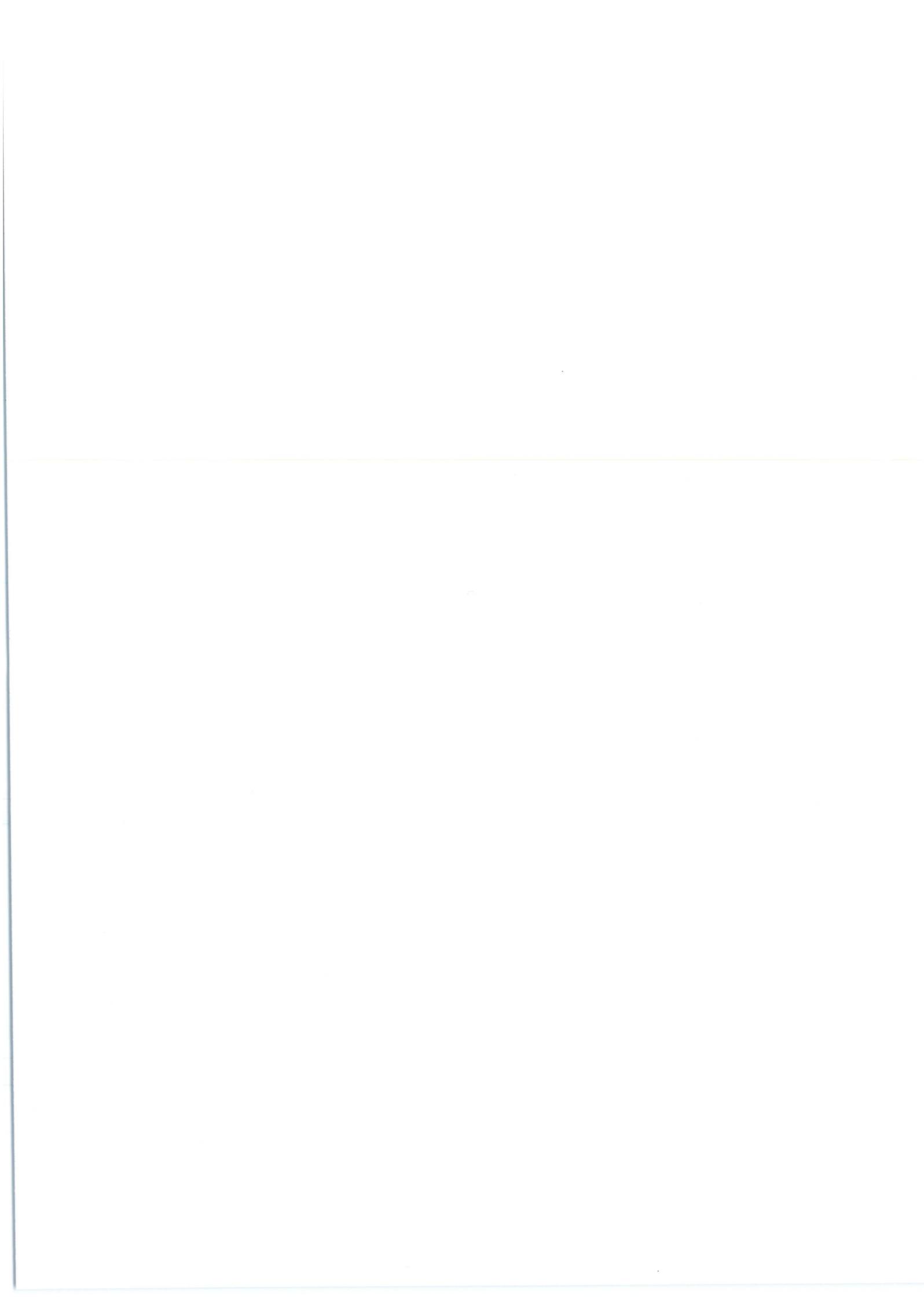
V O R 5 0 J A H R E N :

**Die Befreiung Luxemburgs  
und die Rückkehr  
der Regierung aus dem Exil**

SEPTEMBER - DEZEMBER 1944



Paul DOSTERT



## Die letzten Tage der deutschen Zivilverwaltung

Als im Laufe des Samstags, 9. September 1944, Dr. Münzel das Losungswort „Emil“ durchgab, wußten die wenigen noch in Luxemburg weilenden Nazibonzen und Kollaborateure, daß die Stunde des Weges „Heim ins Reich“ für sie geschlagen hatte. Gauleiter Simon verließ gegen halb fünf die Stadt Luxemburg. In Echternach versammelten sich die letzten Getreuen des Gauleiters, um mit Personenwagen von dort nach Trier zu fahren. Das Gros der deutschen Beamten, aber auch der Kollaborateure, war schon in der Nacht vom 31. August auf den 1. September zusammen mit ihren Familien aus Luxemburg in den Gau Moselland evakuiert worden. Mehr als 10 000 Menschen waren so aus Luxemburg rückgeführt worden, da „mit einer militärischen Aufgabe von Luxemburg innerhalb von Stunden gerechnet werden (mußte)“, wie es der Organisator der Evakuierung, Gaupropagandaleiter Urmes, am 12. September in einem vertraulichen Rundschreiben schrieb.

Am gleichen Tag informierte Ernst Kaltenbrunner, der letzte Chef des Reichssicherheitshauptamtes, seinen Chef, Heinrich Himmler, über die Vorgänge in Luxemburg wie folgt: „M. E. Maßnahmen des Gauleiters überstürzt und unverantwortlich. Zivilverwaltung Luxemburg überhaupt bei Räumung völlig versagt. Halte scharfe Maßnahmen gegen Reichsverteidigungskommissar (=Gauleiter) für erforderlich.“

Generalmajor Curt Souchay, Kommandant des rückwärtigen Armeegebietes der 1. und 7. Armee, der am 2. September nach Luxemburg kam, veranlaßte den Chef der Zivilverwaltung mit einigen Beamten zur Rückkehr am 3. September. In seinem Bericht an den Chef der Heeresgruppe, Model, beschrieb

Souchay die Lage in Luxemburg wie folgt: „Von der deutschen Zivilverwaltung war niemand anwesend. Nur die Schilder in deutscher Sprache waren zurückgeblieben. Da auch in der Stadt Luxemburg jegliche deutsche Zivilverwaltung verschwunden oder unsichtbar war, wurde ich am 2. September um 7 Uhr von meinem Stab dorthin vorausgeschickt, um dort wieder geordnete Verhältnisse herzustellen... Die frühere deutsche Zivilverwaltung wurde beim Gauleiter in Koblenz erneut fernmündlich angefordert, erschien aber erst nach und nach in den nächsten Tagen, um wenigstens teilweise ihre alten Aufgaben wieder aufzunehmen.“ Bis zum 9. September waren die Deutschen dann damit beschäftigt, zurückgelassene Akten einzupacken oder zu zerstören. Gleichzeitig versuchte man, noch einen möglichst großen Teil der in Luxemburg lagernden Rohstoffe und Vorräte nach Deutschland zu verbringen. Schließlich sollten nach einem Befehl

von Rüstungsminister Speer die Rüstungsbetriebe, die in Feindeshand fallen würden, „nur gelähmt werden d. h., daß durch Herausnahme und Rückführung irgendwelcher meist elektrischer Aggregate der Betrieb auf einige Monate unterbrochen wird (sic), ohne die Anlage selbst zu beschädigen.“ Wenn es den Deutschen auch nicht mehr gelang, systematisch die Vorräte aus Luxemburg zu verbringen und die gesamte Industrie zu lähmen, so wurden dennoch große Mengen an Lebensmitteln beschlagnahmt und abtransportiert, und die zurückflutenden Soldaten stürzten sich auf jedes Vehikel (Auto oder Fahrrad), dessen sie habhaft werden konnten, um ihren Rückzug zu beschleunigen. Bei ihrem Rückzug in der Nacht vom 9. auf den 10. September zerstörten die deutschen Truppen jedoch den größten Teil der Brücken, die über die Alzette führten. Obschon auch die Sprengung der Eisenbahnbrücken vorgesehen war, konnte diese von

luxemburgischen Eisenbahnern verhindert werden. Beamte der Stadtverwaltung verhinderten die Sprengung der Adolphe-Brücke.

## Die Amerikaner in Luxemburg

Am 9. September waren erste amerikanische Verbände von Athus kommend in Petingen eingezogen. Dort war auch der erste amerikanische Soldat auf luxemburgischem Boden gefallen. Bei Dippach versuchten Panzer der 106. Panzerbrigade „Feldherrnhalle“ den amerikanischen Vormarsch nochmals aufzuhalten. Nach einem kurzen Gefecht, bei welchem mehrere deutsche Panzer abgeschossen wurden, zogen sich die restlichen im Schutze der Nacht ostwärts zurück.

Am Sonntag, dem 10. September 1944, fuhren dann die ersten amerikanischen Panzer in die Stadt Luxemburg ein. Fast kampfflos hatten die deutschen Truppen die Stadt geräumt.



„Heim ins Reich“

Von Westen her drangen die amerikanischen Verbände ins Stadtzentrum vor, am Anfang recht vorsichtig, da man dem friedlichen, sonnigen Sonntagmorgen nicht so recht traute, aber bald schon ohne Mißtrauen, als die Menschenmenge, die auf ihre Befreier wartete, immer dichter wurde. Als dann auch noch Prinz Felix und am Nachmittag Erbgroßherzog Jean mit den Befreier in die Stadt einzogen, kannte die Freude der Bevölkerung keine Grenzen.

Ende Oktober 1944 schilderte ein junger Luxemburger in einem Brief an einen Freund die Befreiung der Stadt folgendermaßen:

„Le dimanche matin, à 9 heures, la dernière auto allemande quitte la ville. Presqu'au même instant les premiers tanks américains entrent par les routes de Longwy et d'Arlon. Les gens sont fous de joie, tendent la main aux troupes libératrices, leur jettent des fleurs et crient des mots anglais à tort et à travers. Les soldats saluent

calmement la foule en écartant l'index et le doigt de la victoire. Leurs nerfs sont encore tendus: pour eux la bataille n'est pas finie. On admire ces grands gaillards au teint bronzé qui sous l'apparence d'un calme inaltérable cachent un formidable potentiel d'énergie. On admire ces tanks dont les chenilles en caoutchouc n'abîment pas les routes comme la ferraille allemande. A peine sont-ils entrés que le premier drapeau rouge-blanc-bleu monte à la tour du Palais Municipal à la Place d'Armes. Partout on arbore les drapeaux américains, anglais, luxembourgeois, préparés et cachés depuis des années. Une foule en liesse est massée sur le passage des colonnes américaines quand tout-à-coup quelques obus allemands tirés des hauteurs surplombant les faubourgs de l'est, éclatent en plein centre de la ville. L'un d'entre eux a endommagé la tour de l'église St. Michel. Mais l'artillerie

américaine établie maintenant dans les prairies de Merl prend sous son feu les nids de résistance allemands du côté de Sandweiler, et après l'envoi de ces quelques obus les batteries allemandes se taisent.

Vers dix heures et demie, le Prince Félix arrive en compagnie du général Oliver de la 3<sup>e</sup> armée américaine. A leurs côtés se tient le gendarme Braas qui a déjà endossé son ancien uniforme luxembourgeois. Du balcon du Palais Municipal, les deux hommes si longtemps attendus adressent quelques mots à la foule qui applaudit et chante des airs patriotiques. Le général Oliver, ému par cet accueil sincère et enthousiaste, a les larmes aux yeux. Le Prince Félix se rend ensuite dans la Cathédrale où il est reçu par l'évêque. Le Prince Jean arrive au cours de l'après-midi. On le porte en triomphe sur les épaules dans l'Hôtel de Ville où lui et son père se réunissent avec le comité de l'Union des organisations de résistance. Peu à peu, les réfractaires et les déserteurs sortent de leurs cachettes. On peut reconnaître ces jeunes gens, dont quelques-uns étaient cachés depuis quelques années, à leur teint pâle et à la chevelure hérissée et abondante qui descend jusque dans la nuque. Les gendarmes, les agents de police, les membres de la Compagnie des volontaires, les conducteurs et receveurs de

tramways, les facteurs et les cheminots portant leur ancien uniforme, les maisons richement pavoisées, la foule endimanchée et les colonnes motorisées américaines, tout cela forme un tableau d'un coloris excessivement pittoresque.“

Es bleibt heute sehr schwer, die Gefühle dieser Tage wiederzugeben, doch, so hoffen wir, werden diejenigen, die den 10. September in der Stadt Luxemburg erlebt haben, sich in diesen Briefausschnitten wiederfinden.

Die unbeschreibliche Freude der Bevölkerung ob der Befreiung der Stadt Luxemburg, und im Laufe des Tages auch des größten Teiles des Landes, blieb jedoch für viele getrübt von dem ungewissen Schicksal von Familienangehörigen und Freunden, die als Zwangsrekrutierte, Umgesiedelte oder politische Gefangene in Zuchthäusern und Konzentrationslagern noch weit von der Befreiung entfernt waren. Darauf hatte auch Bischof Philippe in seiner Ansprache in der Kathedrale hingewiesen: „Meng le'w Letzeburger, ve'er Joer a ve'er Me'nt hu mer 'Klagt in Leid das arme Herz' gesongen, a vu London a Washington ass ons d'Echo dervun eröm komm. Enner der bluddegster Verfolgung an dem schrecklechsten Terror ass d'letzeburger Vollek dem Tro'n an der Hêmecht trei bliwen. A wann de' Friem an och ênzal letzeburger Verre'der



**S.K.H. Prinz Felix  
beim Verlassen der  
Kathedrale mit  
Bischof Philippe**



**S.K.H. Prinz Felix  
zusammen mit  
General Oliver am  
Balkon des Cercle**

op dem Herrscherhaus getrampelt hun, dann huet onst letzeburger Hierz duebel gebludt, besonnesch dät vun onsen Gefängenen, Emgesiedelten an onsen Zaldoten. De' Zeit ass eriewer, de Pränz Felix ass an d'Kathedral kom, fir der Muttergottes ze danken fir ons Befreiong. Mir bieten elo besonnesch fir all de' Letzeburger, de' nach net frei sinn, Letzeburg huet seng gro'ss Pro'f bestānen. Letzeburg war trei, Letzeburg ass trei a Letzeburg bleiwt trei."

Dazu kam, daß der Beschuß der Stadt durch deutsche Artillerie in verschiedenen Vierteln Tote und Verletzte forderte. Einige Männer der Miliz, die sich den Amerikanern als Kundschafter zur Verfügung gestellt hatten, verloren ihr Leben durch deutsche Kugeln.

### Verwaltungsprobleme

Der Rückzug der Deutschen schuf jedoch auch praktische Probleme, deren Lösung angegangen werden mußte. So war z. B. die Stromversor-

gung der Stadt gestört, die Lebensmittelversorgung nicht mehr gesichert. Die Flucht der deutschen Zivilverwaltung hatte dazu ein Machtvakuum hinterlassen, das es aufzufüllen galt. Noch fehlte eine legitimierte politische Autorität in Luxemburg. Mit den eingrückten Amerikanern nahm die „Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen“ sofort Kontakt auf und traf mit ihnen eine Reihe mündlicher Vereinbarungen, die darauf hinausliefen, der UNIO'N die Macht im zivilen Bereich zu überlassen. Die vorrückenden amerikanischen Truppen entledigten sich so einer für sie lästigen Aufgabe. Wenn auch klar war, daß so nahe an der Front (ca. 30 km) die Militärs eigentlich das Sagen hatten, so sah man doch in den Amerikanern vorerst in erster Linie „Besatzungsbehörden“, denen man zwar positiv gegenüberstand, deren Zuständigkeit man aber für den zivilen Bereich anzweifelte. Für viele Luxemburger war es eigentlich nur selbstverständlich, daß die Befreiung

bedeutete, daß die Luxemburger nun auch wieder Herr im eigenen Hause sein sollten. Neben den Vertretern der Resistenz, der „Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen“, gab es aber auch noch die Exilregierung in London. Vorerst war aber die UNIO'N im Vorteil, da sie sich an Ort und Stelle befand und in Luxemburg selbst den Widerstand getragen hatte. Seit dem 11. September befand sich daneben noch eine dritte Instanz, nämlich die Abteilung „Civil Affairs“ der „Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces“ (SHAEF).

### Die „Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen“

Die „Unio'n vun de Letzeburger Freihétsorganisatio'nen“ war nach langwierigen Verhandlungen als Zusammenschluß der drei Resistenzgruppen L.P.L. (Letzeburger Patrioteliga), L.R.L. (Letzeburger Ro'de Le'w) und L.V.L. (Letzeburger Vollekslegio'n) am 23. März 1944 entstanden. In einer Proklamation vom gleichen Tag wurden als Gründe für den Zusammenschluß angegeben: „D'Erkenntnes datt et besser ass fir eng an de' selwecht Säch zesummenzeschaffen,



Die Amerikaner in Luxemburg



Am Nachmittag des 10. September traf auch Erbgroßherzog Jean in der Hauptstadt ein

a fir engem Wonsch vun déne méischte gudden an treie Letzeburger entge'nt ze kommen.“ Nicht unerheblich zu dieser Erkenntnis hatten aller Wahrscheinlichkeit nach die Razzia vom November 1943 und die Hinrichtung von 23 führenden Resistenzlern am 25. Februar 1944 in Hinzert beigetragen.

An der Spitze der UNIO'N stand ein Zentral-Comité, in welchem die drei zusammengeschlossenen Widerstandsgruppen durch je zwei Mitglieder vertreten waren. Zu einer Fusion der einzelnen Organisationen auf Landesebene kam es aus Gründen der Vorsicht (noch) nicht. Jede Organisation behielt ihre Struktur und Statuten „bis nom Krich“. Alle wichtigen Instruktionen sollten jedoch vom Zentral-Komitee mitgeteilt werden.

Am 1. September 1944 trat auch der L.F.B. (Letzeburger Freiheitsbond) der UNIO'N bei. Damit waren in der UNIO'N die zahlenmäßig stärksten Widerstandsgruppen zusammengeschlossen. Ideologisch waren sie eher konservativ, katholisch und nationalistisch-patriotisch ausgerichtet. Das von der UNIO'N im Juli 1944 veröffentlichte Programm (Fir d'Freihét, Jor 1, No 1) übernahm starke Teile des Programms der LVL, wobei heute insbesondere die fremdenfeindlichen (gemeint waren wohl in erster Linie anti-deutsche und antiitalienische) Programmpunkte, die in der Folgezeit aber gestrichen oder abgemildert wurden, ins Auge springen. Auffallend ist auch die aus den dreißiger Jahren übernommene Parlaments- und Parteienverdrossenheit, die man durch ständische Vertretungen und nationale Solidarität zu überwinden hoffte. Noch bei den ersten Wahlen 1945 firmierten die Widerständler denn auch nicht als „Partei“ sondern als „Groupement patriotique et démocratique“. Als „neue

Elite“ verlangte die UNIO'N in allen entscheidenden Gremien stimmberechtigte Vertreter zu haben.

Das Zentralkomitee setzte sich am 10. September 1944 aus folgenden Personen zusammen: Fr. Schammel LRL, Präsident; L. Dury, LVL, Vize-Präsident; R. Haagen, LVL, Sekretär; J.P. Nicolay, LRL, Kassierer; Dr. A. Kongs, LPL; J. Goerens, LPL; J.P. Lehnertz, LFB; Kieffer, LFB; Mitglieder.

Da das große gemeinsame Ziel der Widerstandsgruppen die Befreiung Luxemburgs von der deutschen Besatzung gewesen war, war es nur selbstverständlich, daß die UNIO'N gleich am 10. September das Heft in die Hand nahm. Am Nachmittag dieses Tages kamen Vertreter der UNIO'N mit Prinz Felix im Stadthaus zusammen. Im Laufe des Nachmittags wurden dann die ersten Plakate der UNIO'N geklebt. In der „Proklamati'o'n un d'Letzeburger Vollek“ wurde der Widerstand der Luxemburger gegen die Deutschen, der Kampf für die Freiheit als Erfolg gefeiert: „Letzeburg ass frei“. „He'ch Letzeburg!“ Im zweiten Teil des Plakates teilte die UNIO'N mit,

daß „so' läng we' ons Regierung hir Fonktio'nen nach net ophuele kann, iwerhóllt d'UNIO'N am Averstándnes matt de Besatzungsbehörden (sic) d'Lédong vum öffentleche Liéwen.“ Auf einem zweiten Plakat „Opruff un d'Letzeburger Vollek“ wurde die Aufstellung einer MILIZ bekannt gegeben, die vorläufig die Polizeigewalt übernommen habe. Die Aufgaben der Miliz seien der Schutz der öffentlichen Gebäude und des Eigentums der Bürger sowie die Überwachung der Ausführung der von der UNIO'N zu erlassenden Dekrete, insbesondere zur Verteilung der Lebensmittel. Die Milizionäre waren an einer am linken Arm zu tragenden Armbinde mit dem Stempel der UNIO'N, „flanke'ert vun 2 ro'de Le'wen a matt der Opschróft „MILIZ“ zu erkennen. Alle Bürger waren aufgerufen, den Anordnungen der Miliz zu gehorchen und die Milizionäre in ihrem Dienst zu unterstützen. An die Mitglieder der UNIO'N erging eine Proklamation, die etwas detaillierter den Aufgabenbereich umriß:

„Dat wichtegst ass elo:

1. Ro' an Urdnung ze halen an ze surgen datt d'öffentlecht Liéwen ro'eg a secher virugét.

2. Alle Letzeburger, de' önnert dem preisesche Regim gelidden hun, ze hóllefen wo' mer nömmen können.

3. Ze surgen fir eng gerecht Bestrofung vun alle Verre'der a fir d'Rengégong vum Land vun allem wat preisesch ass a wor.

4. Fest an treie zesammenzestoen fir den Opbau vun engem freien a glectleche Letzeburg, no onser Devis: LETZEBURG de LETZEBURGER.“

Neben der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ging es der UNIO'N also vorerst um eine schnelle und radikale Säuberung des Landes von allem Deutschen, aber auch um die Unterstützung derjenigen, die unter den Deutschen besonders gelitten hatten. Der Aufbau eines neuen Luxemburg auf einem patriotisch-nationalistischen Fundament mit einer Verfassung nach christlich-sozialen Grundsätzen sollte „mam legitimen Herrscher a matt der Exilregierung“ verhandelt werden. Dabei galt die Umbildung der Regierung auf Grund des Programms der UNIO'N zu den vorrangigsten Forderungen. In der Praxis waren in den ersten Tagen der Befreiung eigentlich nur die Punkte 1 und 3 sofort durchzuführen. Doch erwies sich dies dann schwieriger als vielleicht erwartet worden war. Im Taumel der Befreiung wurden vielfach deutsche Dienststellen verwüstet, zahlreiche Akten zu den Fenstern hinausgeworfen und zerstört, ohne daß dies von der Miliz verhindert werden konnte. Die Festnahme von Kollaborateuren erfolgte oft recht unterschiedslos, kleine Fische mußten manchmal herhalten, weil wirkliche Verräter nicht greifbar waren. In einem Bericht des „Luxemburger Wort“ über den 10. September heißt es:

„Jährlings wird die Freude unterbrochen. Ein Verräter wurde entdeckt, mitten in der Menge. Schläge sausen auf ihn nieder. Er flieht wie ein ge-



**Prinz Felix und Erbgroßherzog Jean am Fenster des hauptstädtischen Rathauses**

hetztes Wild, von Tür zu Tür. Die Menge wächst. Da taucht die blaue Uniform eines Gendarmen auf. Sie wirkt beruhigend – der Haufen gehorcht dem Befehl des Beamten unserer luxemburgischen Polizei (sic). Der Bursche wird sichergestellt, er ist gerettet vor der Volksjustiz. Seine gerechte Strafe wartet auf ihn.“ Hierbei fällt auf, daß die Festnahme als Tat der Ordnungskräfte und eben nicht der Miliz dargestellt wird, obschon letztere sicher mehr Leute verhaftete, als dies die Polizei tat und tun konnte. Schon am 12. September verkündete dann auch die UNIO'N in Übereinstimmung mit der Ver-

ordnung vom gleichen Tag: „Keng Verhaftongen derfen o'ni d'Gendarmerie oder d'Polizei virgeholl gin.“

Am 11. September hatte ein Plakat verkündet, daß „d'UNIO'N am Averständnes mat de Behörden (sic)“ beschlossene habe, daß am 12. September ab 8 Uhr morgens wieder überall wo dies möglich sei, gearbeitet werden müsse. Alle Geschäfte seien zu öffnen, es dürfe aber nur gegen Rationierungskarten „we' bis elo“ verkauft werden.

Am 12. September teilte die UNIO'N ebenfalls mit, daß „fun haut un iwer Letzeburg den Ausnahmezo'stand aus-

gesprach (ass). Fun owes neng Auer bis muerges sechs Auer därf ké Mönsh op der Ströss sin.“ Dies war aber schon nicht mehr als Alleingang der UNIO'N anzusehen, denn ab dem 12. September wurden zahlreiche Verordnungen, unterzeichnet vom „Chef de la Mission pour les Affaires civiles du Gouvernement grand-ducal, Major Schommer“, in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht. Die entsprechenden Plakate der UNIO'N erscheinen dagegen nur noch als luxemburgische Übersetzung.

Damit, so schien es, war das ziemlich selbstherrliche Auftreten der UNIO'N an den beiden ersten Tagen auf den Widerstand der „SHAEF Mission Luxembourg“ gestoßen und die UNIO'N erstmals in ihre Schranken verwiesen worden.

### Die SHAEF Mission Luxembourg Civil Affairs

Am 11. September traf unter dem Kommando von Colonel Frank E. Fraser die SHAEF Mission Luxembourg in Luxemburg ein. Ihr gehörten auch sechs von der Exilregierung detachierte luxemburgische Offiziere an. Es waren dies: Major Georges Schommer, Major François Robert Rodolphe, dit Rudy Ensch, Lieutenant Bernard Muller, Lieutenant Jean Dupong, Lieutenant Albert Stolz und Lieutenant André Robinet. Einige Tage später stießen zu dieser Gruppe noch Major Guillaume Konsbruck und Lieutenant en 1<sup>er</sup> Félix Meyers. Daneben gehörten noch 2 amerikanische, 4 britische und ein kanadischer Offizier der SHAEF Mission an.

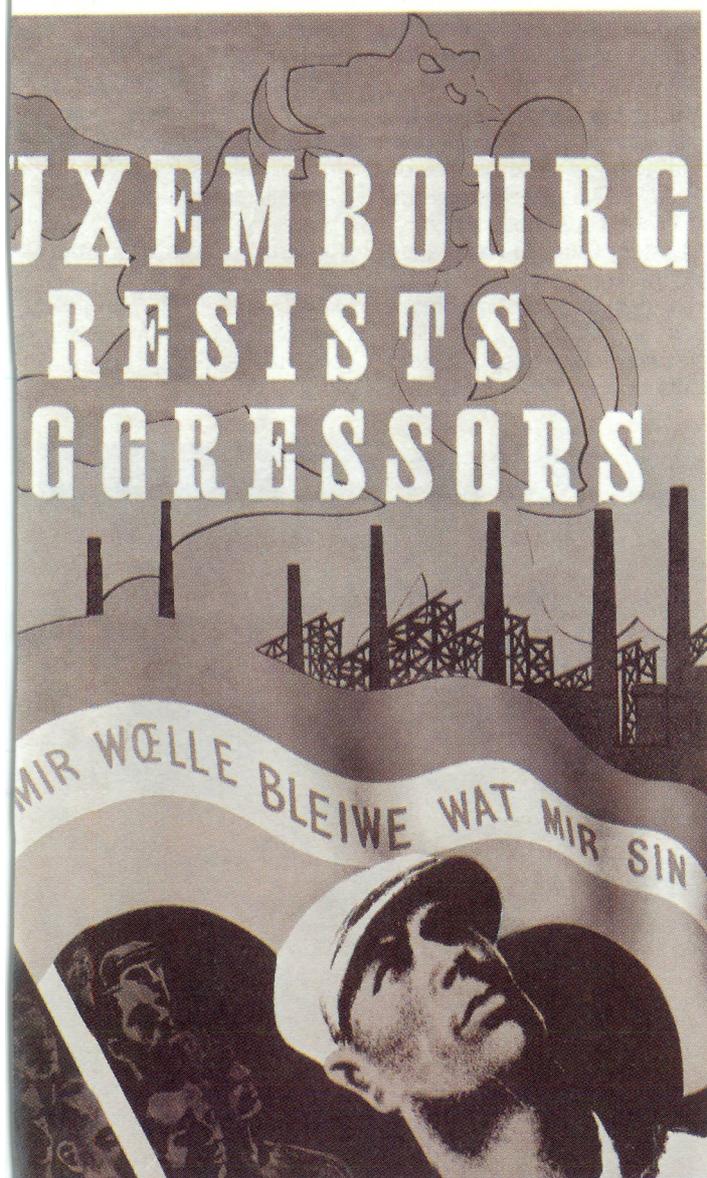
Die SHAEF Mission mit ihren luxemburgischen Mitgliedern, die im Auftrag des Alliierten Oberkommandos einerseits, im Auftrag der luxemburgischen Regierung andererseits handelten, sorgte für eine rasche Eindämmung der Ansprüche der UNIO'N. Dies

wurde besonders klar, als die UNIO'N am 14. September die allgemeine Mobilmachung aller 18-26jährigen ausrief. Auslöser dieser Maßnahme war der Gegenangriff einer Kompanie deutscher Soldaten auf Schüttringen am Morgen des 14. September, der in der Hauptstadt Anlaß zu den wildesten Gerüchten gegeben hatte. Dieses Vorgeschehen der UNIO'N war dann doch zu viel für Colonel Fraser. Er befahl eine Delegation der UNIO'N zu sich ins ARBED-Gebäude und stellte klar, welches die Befugnisse der SHAEF Mission waren, und daß dementsprechend der Aufruf der UNIO'N zurückgezogen werden mußte. Gleichzeitig wurde klar gestellt, daß Major Konsbruck und Major Schommer berechtigt waren, Verordnungen herauszugeben und daß Major Ensch beauftragt sei, die Ordnungskräfte (Polizei und Gendarmerie) zu reorganisieren. Darüber hinaus sollte letzterer entscheiden, ob im Falle von deutschen Angriffen die amerikanischen Truppen eingreifen sollten, oder ob die Miliz allein das Problem bereinigen könne. Damit waren der UNIO'N ihre legislativen Eigenmächtigkeiten und ihre exekutiven militärischen Alleingänge verboten.

Seit dem 12. September erschien auch wieder das „Mémorial“, in welchem nun die neuen gültigen großherzoglichen Beschlüsse veröffentlicht wurden.

Am 11. September war das „Luxemburger Wort“ erneut erschienen, und ab dem 13. September erschien auch das „Escher Tageblatt“. Damit verfügte das Land wieder über „normale“ Informationskanäle, und die Plakate verschwanden zusehends.

In den beiden Zeitungen erschien dann auch am 13. September die Proklamation des Oberkommandierenden der Alliierten Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower. Darin hieß es: „Die großherzogliche Regierung wird so rasch wie



Plakat der Unio'n

möglich die Verantwortung für die Verwaltung eures Landes wieder übernehmen . . . Der Tag der Befreiung ist gekommen und das Recht, die Ordnung und die Gerechtigkeit herrschen wieder im Einklang mit euren ruhmreichen Überlieferungen. Ihr müßt deshalb die Anordnungen eurer Regierung, sowie die meinigen, in allen Einzelheiten einhalten.“ Diese Sätze mögen im Hinblick auf die Autorität der Exilregierung nicht nach jedermanns Geschmack gewesen sein, doch damit war die Autorität der Regierung durch den Oberbefehlshaber der alliierten Truppen eindeutig hervorgestrichen.

In den folgenden Tagen wurden in der Tagespresse und im Mémorial eine ganze Reihe von großherzoglichen Beschlüssen veröffentlicht, die schon in den Monaten vorher im Exil gefaßt worden waren, und die die Grundlagen eines geordneten politischen Lebens bilden sollten. Die Mitteilungen (Avis), unterzeichnet von Major Schommer und Major Konsbrück sollten die konkreten alltäglichen Probleme lösen helfen. Dazu trugen auch einige „Mitteilungen“ bei, die von den Regierungsräten Metzdorff und Carmes unterzeichnet waren.

Dennoch blieb man in vielfacher Hinsicht auf die Mitarbeit der UNIO'N angewiesen, fehlten doch an vielen Orten Beamte und Angestellte. So war klar, daß z. B. beim Aufbau der Ordnungskräfte auf die Miliz zurückgegriffen werden mußte, aber auch im lokalen Bereich fehlte es an Hilfskräften, um die Probleme direkt zu lösen. Auch hier konnten nur durch Rückgriff auf die Mitglieder der UNIO'N z. B. die Fragen der Lebensmittelversorgung, der Evakuierung insbesondere der Bevölkerung der Ostkantone, der Sicherung der von den Kollaborateuren verlassenen Häuser rasch in Angriff genommen werden. Natürlich beanspruchten die Resistenzler

auch für sich das Recht darüber zu entscheiden, wer denn nun als „gudde Letzeburger“ und wer als „Verre'der an Collaborateur“ anzusehen war, ein Eingriff in die Befugnisse der Justiz. Allerdings war es gerade in diesem Bereich fast unmöglich, sofort luxemburgische Institutionen arbeiten zu lassen, da fast alle Richter und Staatsanwälte verschleppt worden waren.

Mit der Rückkehr der vier Minister der Exilregierung am 23. September 1944 befand sich nun ein weiteres Machtelement in Luxemburg.

### Die Rückkehr der Regierung

„Ons Regierung ass erem do!“ hieß es lapidarisch als Überschrift eines kleinen Artikels im Luxemburger Wort vom Montag, 25. September 1944. Als große Überschrift prangte daneben: „Der historische Entschlußweg unserer Herrscherin. Was geschah am 10. Mai 1940? Weitsichtige Entschlüsse unserer Souveraine.“ Ohne daß ihre Rückkehr im voraus angekündigt worden wäre, waren die vier Minister am Samstagabend,

dem 23. September nach Luxemburg zurückgekommen. Zwei Tage hatte die Reise von London über Paris nach Luxemburg gedauert, und sie war nicht ohne eine ganze Reihe von kleinen Vorfällen abgelaufen. In den unbeleuchteten Straßen der Stadt war der Konvoi z. B. beschossen worden, aber niemand war getroffen worden. Mit den Ministern waren auch einige hohe Beamte, die mit ins Exil gegangen waren, zurückgekehrt. Wenn Joseph Bech auch recht besorgt darüber war, daß ein Großteil der höheren Staatsbeamten noch nicht wieder in Luxemburg waren, so schien die Regierung doch ein Konzept gehabt zu haben, wie das politische Leben weitergehen sollte.

Am 10. September 1944 hatte die Sunday Times unter dem Titel „Our smallest Ally“ einen Artikel über Luxemburg veröffentlicht. Darin hatte Premierminister Dupong als erste Maßnahmen nach der Rückkehr nach Luxemburg folgendes angekündigt: „Zu allererst werden wir das Parlament einberufen, aber wir werden

die Ränge in trauriger Weise geleert vorfinden durch Tod, Deportationen und Verschleppungen, und es scheint klar, daß, bevor es zu regelrechten Wahlen kommen kann, die vakanten Sitze eine Zeitlang durch Kooptation besetzt werden müssen. Die beste Lösung wird die Zusammenarbeit sein mit den Anführern der Resistenz, die sich durch den Kampf für die Unabhängigkeit ausgezeichnet haben.“ (Übersetzung)

Diese Zusammenarbeit mit der Resistenz erwies sich aber wohl recht schnell als illusorisch, denn die UNIO'N war nur unter bestimmten Bedingungen gewillt, mit der Regierung zusammenzuarbeiten. So verlangte die UNIO'N:

„a) Datt de Comité vun der Unio'n als consultativ Corporatio'n der Regirong zur Seit stét, an datt sei Rot ugehe'ert a berücksechtegt get.

b) Datt d'Unio'n bei alle Nominatio'nen em Rot gefrot get.

c) Datt an all Gemengere't Vertriéder vun der Unio'n matt consultativer Stömm opgeholl gin.



**Colonel Frank E. Fraser  
bei einer Ansprache vor  
dem Arbed-Gebäude**

d) Datt an all Commissio'nen, de' genannt sin oder nach genannt gin, (Sequester, Rapa-triement, Epuratio'n a. e. w.) stömbberechtigt Vertriéder vun der Unio'n beigeholl gin."

In einem Brief vom 3. November 1944 wehrte sich Ministerpräsident Dupong gegen diese Ansprüche: „Dir wèrt gèr gefrot vun der Regirong bei allem, wat si beschle'sst, eso' gur bei allen Nominatio'nen. Dat ass me' we' wat d'Constitutio'n eso' gur der Chamber an dem Conseil d'Etat zo'gestét. Et verste'sst also ge'nt ons frei Verfassong, fir de' dir we' mir me' wi 4 Joer lang gekämpft a gelidden, an dèr mer Trei geschworen hun.“

Damit war klar, daß es nicht zu einer Zusammenarbeit der Regierung mit der UNIO'N kommen konnte. Sicher stießen hier auch zwei Auffassungen über die Nachkriegspolitik und die neuen politischen Akteure aufeinander. Einerseits die Exilregierung, die auf die Kontinuität pochte und ihre im Exil bewährten Beamten nun wieder einsetzte, andererseits die UNIO'N als Vertreter der Resistenz, die mit neuen Leuten ein neues Regime für Luxemburg verlangte. Dabei bezog sie ihre Legitimität aus dem vierjährigen Kampf für die Unabhängigkeit Luxemburgs; nur wer in der Resistenz tätig gewesen war, sollte im neuen Luxemburg politisch entscheiden dürfen. Natürlich konnte die Regierung dies nicht so sehen, übersah aber auch nicht, daß sich während ihrer Abwesenheit einiges verändert hatte. So versuchte sie durch die Aufnahme von Pierre Frieden als Unterrichtsminister in die Regierung das Manko an Resistenzlern in ihren Reihen abzubauen. Doch damit konnten die Kritiken nicht zum Verstummen gebracht werden. Auch durch die Aufnahme von Robert Als und Guillaume Konsbrück im Fe-

bruar 1945 und Nicolas Margue im April 1945 als neue Minister konnte das Manko in den Augen der Resistenzler nur ungenügend ausgeglichen werden.

Als schließlich am 6. Dezember 1944 das Parlament zu einer ersten Sitzung zusammentrat und als nach wenigen Minuten die Beschlußfähigkeit festgestellt wurde, schritt man im Februar 1945 zur Bildung einer Konsultativen Versammlung in der nun auch sieben Resistenzler vertreten waren. Allerdings erbrachten die Wahlen vom 21. Oktober 1945 in erster Linie die Bestätigung für das alte parlamentarische Parteiensystem.

Im Laufe der Zeit erkannten die Resistenzler, daß die beiden „Regierungsblätter“ ihnen nicht mehr in gleicher Weise gewogen waren, als dies in den ersten Wochen der Fall gewesen war, als z. B. der Leitartikler des Luxemburger Wort, Marcel Fischbach, schrieb: „... das ist eines der vielen Verdienste der Union. Ihre Befugnisse sind darum auch kein Zufall, und sie wird im Neuaufbau der Zukunft in gesundem Maße herangezogen werden müssen, ähnlich wie es in den Nachbarnationen Frankreich und Belgien der Fall sein wird.“ (20. September 1944)

Am 10. Oktober 1944 erschien denn auch die erste Nummer der ganz in luxemburgischer Sprache verfaßten Zeitung der UNIO'N, „D'Unio'n“, die bis 1948 versuchte, das Sprachrohr der in der UNIO'N zusammengefaßten Resistenzler zu sein. Aber schon war auch der Spaltpilz in der bis vor kurzem noch so solidarischen Resistenz vorhanden. Am 6. Dezember 1944 kam es in Esch zur Gründung der LPPD, der Ligue Luxembourgeoise des Prisonniers et Déportés Politiques, in welcher sich nur diejenigen Resistenzler zusammenfanden, die in deutschen Gefängnissen, Zucht-

häusern, Konzentrationslagern und Umsiedlungslagern gewesen waren. Dies verbit-terte all diejenigen, die das Glück gehabt hatten, nicht von der Gestapo erwischt worden zu sein, sie fühlten sich als Resistenzler zweiter Klasse. Ähnlich erging es den Zwangsrekrutierten. Auch sie schlossen sich bald zusammen, um ihre eigenen Interessen zu vertreten. Am 9. Dezember 1944 erschien die erste Nummer ihrer Zeitung: „Ons Jongen“. Damit waren die bis heute andauernden Interessenkonflikte noch vor dem Ende des Krieges vorgezeichnet.

Die Probleme, die sich aus der Rückkehr der Regierung ergaben, erhielten mit dem deutschen Angriff am 16. Dezember 1944 (Rundstedt-Offensive) einen neuen Charakter. Nun waren es einmal mehr militärische Entscheidungen, die fast jegliche luxemburgische Politik verhinderten. Ohne das Eingreifen von Colonel Fraser wäre die luxemburgische Regierung von den Militärs völlig an die Wand gedrückt worden. Daraus ergab sich hinter den Kulissen sogar eine waschechte Regierungskrise, als Premierminister Dupong am 2. Mai 1945 seinen Rücktritt in Erwägung zog. Schließlich ließ er sich überzeugen durch zuhalten und gegenüber den Amerikanern mit der Faust auf den Tisch zu hauen, um die Interessen der luxemburgischen Regierung durchzusetzen.

Dennoch waren am 16. Dezember 1944 auch die innenpolitischen Probleme keineswegs gelöst. 1945 sollte sich für Luxemburg als eines der schwierigsten Jahre in seiner Geschichte erweisen.

#### Bibliographie:

Archives du Conseil National de la Résistance:

Dossier: UNIO'N

Luxemburger Wort und Escher Tageblatt (September-Dezember 1944)

Georges HEISBOURG: Le Gouvernement luxembourgeois en exil. volume IV, 1943-1944, Luxembourg 1991.

Georges HEISBOURG: Le retour à Luxembourg du Gouvernement en exil. in: Luxemburger Wort, 22. September 1990.

Nicolas KREMER: De Krich am Ennergrond. Erielfnësser an Dokumentatioun aus dem zwäite Weltkrich. Differdange 1985.

E. T. MELCHERS: Luxemburg. Befreiung und Ardennenoffensive 1944-1945. Luxembourg 1991 (4<sup>e</sup> édition).

Lucien THIEL: So wurde Luxemburg befreit. Prinz Felix schildert die Ereignisse des 9. und 10. September 1944. in: REVUE 25 (1969), Nr.37, S. 22-31.

Gilbert TRAUSSCH: La Libération dans sa perspective historique in: Luxemburger Wort, 8. September 1984.

Mitglieder der  
Unio'n mit  
Brassard und  
Fahne



